

Mello, Patrick A. (2019) Von der Bonner zur Berliner Republik: Die „Zivilmacht“ Deutschland im Spiegel parlamentarischer Debatten zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr, 1990 bis 2018. In: Klaus Brummer und Friedrich Kießling (Hrsg.) *Zivilmacht Bundesrepublik? Bundesdeutsche außenpolitische Rollen vor und nach 1989 aus politik- und geschichtswissenschaftlichen Perspektiven*, Baden-Baden: Nomos, 295-316.

Preprint-Fassung des Kapitels, Druckfassung siehe: <https://doi.org/10.5771/9783748904878>

13. Von der Bonner zur Berliner Republik: Die „Zivilmacht“ Deutschland im Spiegel parlamentarischer Debatten zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr, 1990 bis 2018

Patrick A. Mello

Willy Brandt School of Public Policy, Universität Erfurt

1. Einleitung

Debatten über deutsche Außenpolitik bewegten sich in den letzten Jahrzehnten verlässlich zwischen den Polen „Kontinuität“ und „Wandel“.¹ Mit der Wiedervereinigung stellte sich für die Bundesrepublik und ihre politischen Akteure die grundsätzliche Frage, wie die zukünftige Außen- und Sicherheitspolitik einer „Berliner Republik“ aussehen sollte. Von neorealistischen Beobachtern wurde dabei ein Szenario der Instabilität gezeichnet, hervorgerufen durch eine als wahrscheinlich erachtete Rückkehr Deutschlands zur Großmachtpolitik vergangener Zeiten, prominent artikuliert unter anderem von John Mearsheimer (1990) und – wenngleich weniger prononciert – von Kenneth Waltz (1993).

Vor diesem Hintergrund entwickelte Hanns Maull ein konträr gelagertes Bild von Deutschland als einer „Zivilmacht“ (Maull 1990a, b), angelehnt an den von François Duchêne geprägten Begriff der „Zivilmacht Europa“ (Duchêne 1973).² In dem darauffolgenden Forschungsprojekt an der Universität Trier konzipierte Maull mit seinen Mitarbeitern den rollentheoretischen Idealtyp der Zivilmacht (Frenkler et al. 1997; Harnisch und Maull 2001; Kirste und Maull 1996). Dieser erschien geeignet, einerseits die bisherige Außenpolitik der Bonner Republik treffend zu beschreiben und

¹ Frühe Übersichten zur neuen deutschen Außenpolitik nach der Wiedervereinigung finden sich bei Hellmann (1996) und Peters (2001). Der aktuelle Stand der Debatte wird nachgezeichnet bei Maull (2010) und Hellmann (2016).

² Siehe hierzu auch Manners (2002).

andererseits mögliche Kontinuitätslinien einer zukünftigen Entwicklung zu skizzieren. Zudem enthielt das Konzept eine ausdrücklich *normative* Komponente: der Idealtyp der Zivilmacht gab eine positiv besetzte Orientierungsmarke der Außenpolitik eines „neuen Deutschlands“ vor, welches in Frieden und Kooperation mit seinen Nachbarn und der internationalen Gemeinschaft lebt.³ Dies mag auch erklären, warum sich der Begriff der Zivilmacht gegenüber alternativen Entwürfen wie „Handelsstaat“ (Staak 2000) oder „Zentralmacht“ (Schwarz 1994) durchsetzen konnte.⁴

Politikwissenschaftliche Analysen der deutschen Außenpolitik haben sich seither vielfach damit auseinandergesetzt, inwiefern der rollentheoretische Idealtyp der Zivilmacht weiterhin geeignet erscheint, eine treffende Charakterisierung des deutschen Rollenverhaltens zu ergeben. Die meisten Studien kamen dabei zu dem Ergebnis, dass sich die deutsche Außenpolitik zwar in bestimmten Bereichen von ihrer vorherigen Rolle „emanzipiert“ hat, teils „selbstbewusster“ geworden ist und teilweise ohne engere Abstimmung mit ihren traditionellen Partnern agiert – dass sich in der Gesamtschau jedoch weiterhin deutliche Merkmale einer Zivilmacht zeigen. Gleichwohl stehen politikwissenschaftliche Studien oftmals vor dem Problem, auf Basis einzelner Episoden oder Momentaufnahmen größere Schlüsse für die außenpolitische Orientierung der Bundesrepublik ziehen zu müssen. Längere Zeitreihen werden kaum in den Blick genommen.

Vor diesem Hintergrund setzt sich der vorliegende Beitrag zum Ziel, den rollentheoretischen Idealtyp der Zivilmacht mit dem tatsächlichen Rollenverhalten der betreffenden Akteure systematisch abzugleichen. Empirisch wird der Fokus hierzu auf parlamentarische Debatten zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr gelegt – ein Politikfeld, in dem sich die Veränderung der internationalen Sicherheitslage und somit auch der Wandel der sicherheitspolitischen Rolle Deutschlands in den vergangenen Jahrzehnten sehr deutlich abgezeichnet hat.⁵ Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob die gestiegene Anzahl an Auslandseinsätzen und die kontinuierliche Erweiterung des Aufgabenspektrums der Bundeswehr auch mit einer Veränderung in der politischen Rhetorik einhergingen. Inwiefern rekurren die politischen Debatten im Bundestag (weiterhin) auf Kategorien des Zivilmacht-konzepts? Und lässt sich im Zeitverlauf eine Veränderung der Redebeiträge feststellen? Um diese Fragen zu beantworten, werden sämtliche Bundestagsdebatten zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr im Zeitraum seit der Wiedervereinigung, von 1990 bis 2018 untersucht. Mit der Methode des

³ Zur Geschichte des Zivilmacht-konzepts siehe Maull (2014).

⁴ Siehe hierzu auch Staak (2007) und Baumann (2007).

⁵ Zur Rolle von Parlamenten in der Sicherheitspolitik siehe Mello und Peters (2017). Unterschiedliche Bewertungen der „war powers“ des Bundestags finden sich bei Brummer (2014) und Wagner (2017).

Text Mining wird hierfür ein quantitativer Ansatz aus dem Bereich der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse gewählt.

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut. Zunächst werden in aufeinanderfolgenden Abschnitten die Bedeutung der Rollentheorie in der Außenpolitikanalyse und die Klassifizierung Deutschlands als Zivilmacht erläutert. Anschließend werden die Kernelemente des Idealtyps Zivilmacht herausgearbeitet. Der empirischen Textanalyse vorangestellt ist eine Erläuterung des methodischen Vorgehens und der Fallauswahl. Der Beitrag schließt mit einer kritischen Diskussion der gewonnenen Ergebnisse und einem kurzen Fazit.

2. *Rollentheorie in der Außenpolitikanalyse*

Der Begriff „Rollentheorie“ umfasst eine Vielzahl von Ansätzen, die in unterschiedlicher Weise auf die Bedeutung von sozialen Rollen, Selbstzuschreibungen von Akteuren und Rollenerwartungen anderer Akteure abheben. Die Wurzeln der Rollentheorie reichen dabei in die Soziologie zurück, wobei insbesondere die Studien von John Dewey (1927) und George Herbert Mead (1934) nachhaltigen Einfluss ausgeübt haben. Obgleich eine natürliche Affinität zwischen der Rollentheorie und sozialkonstruktivistischen Ansätzen besteht, haben sich nur wenige Autoren in den Internationalen Beziehungen (IB) explizit auf rollentheoretische Ursprünge berufen. Ausnahmen bilden die Arbeiten von Michael Barnett (1993), der sich mit Rollenkonzeptionen und Rollenkonflikten in der arabischen Staatenwelt auseinandergesetzt hat, sowie Alexander Wendt (1999), der in *Social Theory of International Politics* auf die Arbeiten von Mead verweist.⁶ Mehrheitlich wird in der sozialkonstruktivistischen IB-Forschung jedoch eher auf „kollektive Identitäten“ abgehoben (vgl. Risse 2007), während der Rollenbegriff kaum auftaucht – dies zeigt sich symptomatisch am von Peter Katzenstein herausgegebenen Sammelband *The Culture of National Security* (Katzenstein 1996).⁷ Gleichwohl beinhaltet die Rollentheorie das Potenzial, die Beziehung zwischen den IB und ihrer Subdisziplin der Außenpolitikanalyse zu stärken, nicht zuletzt aufgrund der in der Rollentheorie

⁶ Jüngere rollentheoretisch angeleitete Studien haben sich ausführlich mit der Bedeutung des von Mead entwickelten Symbolischen Interaktionismus auseinandergesetzt (Beneš und Harnisch 2015; Harnisch 2011; McCourt 2012).

⁷ Dies zeigt sich auch bei institutionalistischen Ansätzen. So definiert Oran Young soziale Institutionen zwar als „identifiable practices consisting of *recognized roles* linked by clusters of rules or conventions governing relations among the occupants of these roles“ (Young 1989: 5; eigene Hervorhebung, P.A.M.), aber diese Rollen werden nicht systematisch untersucht.

angelegten Verbindung von ideellen und materiellen Faktoren (Breuning 2011; Thies und Breuning 2012).

In der Außenpolitikanalyse fand die Rollentheorie mit dem wegweisenden Artikel von Kalevi J. Holsti (1970) Einzug. Holsti entwarf darin einen Ansatz, der dazu dienen sollte, konkrete außenpolitische Entscheidungen und Verhaltensweisen zu erklären. Dabei machte er die für die Rollentheorie zentrale Unterscheidung zwischen *ego-part* und *alter-part*, also der eigenen Rollenkonzeption eines Akteurs und der diesem Akteur von relevanten Anderen zugeschriebenen Rolle. *Rollenvverhalten* im Sinne nachverfolgbarer Entscheidungen und beobachtbarer Handlungen wurde von Holsti als das Ergebnis der Interaktion von *ego* und *alter* aufgefasst (Holsti 1970: 240). Ausgehend von diesen Überlegungen formulierte Holsti eine Typologie mit nicht weniger als 17 verschiedenen Rollenkonzeptionen, von „revolutionary leader“ über „faithful ally“ bis hin zu „protectee“ – Konzepte, welche das Verhalten vieler Staaten zu Zeiten der Blockkonfrontation widerspiegeln. Einflussreich für die frühe Entwicklung der Rollentheorie in der Außenpolitikanalyse war neben Holsti (1970) insbesondere der von Stephen G. Walker herausgegebene Sammelband *Role Theory and Foreign Policy Analysis* (Walker 1987).

Ein Großteil der empirischen Forschung zur Rollentheorie konzentriert sich auf den *ego-part* von Rollenkonzeptionen, also die Selbstwahrnehmung und auch die innerstaatliche Auseinandersetzung darüber, welche Rolle(n) nach außen hin vertreten werden sollen. Diese Schwerpunktsetzung scheint sich nicht zuletzt aus der Annahme zu speisen, dass dem *alter-part* eine untergeordnete Funktion zukommt (Holsti 1970). Gleichzeitig wird der *ego-part* jedoch wesentlich durch den *alter-part* beeinflusst – auch insofern, als dass sich das kollektive Selbstverständnis auch im Zusammenwirken mit den Rollenerwartungen der Außenwelt formt. Für die Bundesrepublik lässt sich dies exemplarisch an der historisch gewachsenen „Kultur der Zurückhaltung“ zeigen, welche sich auch aus den Rollenerwartungen der Siegermächte des 2. Weltkriegs an die noch junge Bundesrepublik speiste (Kirste und Maull 1996: 289).

Ausgehend von den wegweisenden Studien von Holsti (1970) und Walker (1987) entwickelte sich ein breites Spektrum an empirischen Anwendungen rollentheoretisch motivierter Forschung zu außenpolitischen Fragestellungen. Oftmals ging es dabei darum, spezifische Entscheidungen einzelner Staaten bzw. Regierungen erklären zu wollen. So entwickelt Sebastian Harnisch (2001) mit Hilfe der Rollentheorie eine Erklärung für die bemerkenswerte Kontinuität in der deutschen Außenpolitik nach der Wiedervereinigung. Gero Erdmann (2007) wendet den Zivilmacht-Ansatz auf Südafrika an und zeigt dabei Parallelen zu Deutschland und Japan auf. Andere Studien wenden sich internationalen Organisationen zu: Richard Whitman (1998) untersucht die Europäische Union

(EU) und kontrastiert dabei das Konzept der Zivilmacht mit dem einer Supermacht. Rikard Bengtsson und Ole Elgström (2011) untersuchen die Rollenkonzeption der EU als „normativer Macht“, während Trine Flockhart (2011) Identitätskonstruktionen und deren Veränderungen im Zeitverlauf am Beispiel der NATO analysiert. Kai He (2018) verbindet Rollentheorie mit Neorealistischen Ansätzen, um Gegengewichtsbildung der USA und China zu erklären. Zuletzt haben Studien den Blick einerseits auf „altercasting“ als Form der Sozialisierung von Staaten im internationalen System gelegt (Beasley und Kaarbo 2018), und andererseits verstärkt die innerstaatliche Anfechtung von nationalen Rollenkonzeptionen untersucht (Brummer und Thies 2015; Cantir und Kaarbo 2016; Wehner und Thies 2014).⁸

3. *Deutschland als „Zivilmacht“*

Die Attraktivität des Konzepts der Zivilmacht beruhte zum einen auf seiner Erklärungskraft und zum anderen auf seiner Normativität. Empirisch vermochte das Konzept zu erläutern, warum es nach der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität und gestiegener wirtschaftlicher Bedeutung in Deutschland keine Rückkehr zu einer nationalstaatlich-motivierten Machtpolitik gab. Normativ zeichnete das Konzept mit dem Idealtyp der Zivilmacht eine positive Orientierungsmarke der Außenpolitik einer „Berliner Republik“, welche friedlich und kooperierend als Teil der internationalen Gemeinschaft mit ihren Nachbarn lebt.

An dieser Stelle kann allein schon aufgrund des Umfangs an Studien zum Zivilmachtkonzept der Stand der Debatte nicht detailliert nachgezeichnet werden.⁹ Zusammenfassend lässt sich jedoch sagen, dass empirische Studien überwiegend zu dem Ergebnis kamen, dass die deutsche Außenpolitik seit der Wiedervereinigung von *Kontinuität* geprägt war und dass dies vor allem auf weithin geteilte Normen und Wertvorstellungen und eine politische „Kultur der Zurückhaltung“ zurückgeführt wurde.¹⁰ Das außenpolitische Verhalten der Bundesrepublik entsprach somit in wesentlichen Zügen weiterhin dem einer Zivilmacht. Ungeachtet dieses übergreifenden Trends waren die letzten

⁸ Zu innerstaatlicher Rollenkontestation siehe auch den Beitrag von Kai Oppermann im vorliegenden Band.

⁹ Stellvertretend für eine Vielzahl an Studien, die sich mehr oder minder stark am Konzept der Zivilmacht abgearbeitet haben: Tewes (1997); Harnisch (2001); Rinke (2006); Geis, Müller und Schörnig (2010, 2013); Scholz (2012); Böller (2018).

¹⁰ Im Gegensatz dazu konstatiert Hellmann (2002) „Wandel“ als die vorherrschende Kategorie zur Beschreibung der deutschen Außenpolitik seit der Wiedervereinigung.

drei Jahrzehnte jedoch auch von mehreren schweren außenpolitischen Krisen gekennzeichnet. Jede für sich warf die Frage auf, inwieweit das Rollenverhalten Deutschlands noch zivilmachtskonform sei.

In den Wochen vor Abschluss des Zwei-plus-Vier-Vertrags und damit der Vollendung der Wiedervereinigung kam es durch den Einmarsch des Irak im Nachbarstaat Kuwait zum Zweiten Golfkrieg von 1990/1991. Für die Bundesregierung und die im Parlament vertretenen Parteien stellte sich damals nicht die Frage, ob Deutschland sich an diesem Konflikt und einer multilateralen Koalition militärisch beteiligen sollte. Statt dessen griff die Bundesregierung auf die bewährte „Scheckbuch-Diplomatie“ zurück und leistete gemeinsam mit Japan einen beachtlichen finanziellen Beitrag.¹¹ Die nächste größere außenpolitische Krise nach der Wiedervereinigung entstand im Kontext der Kriege im ehemaligen Jugoslawien, zunächst in Bosnien-Herzegowina und später besonders durch den völkerrechtlich umstrittenen Kosovo-Krieg von 1999. Deutschland beteiligte sich zwar militärisch am NATO-Einsatz „Allied Force“, der nicht durch ein UN-Mandat legitimiert wurde, beschränkte die Beteiligung jedoch auf Aufklärungs- und Unterstützungsflüge. Dies provozierte natürlich die Frage, ob es noch zutreffend sei, Deutschland weiterhin als Zivilmacht zu charakterisieren oder ob es nicht eher so sei, dass das Land im Zuge seiner „Normalisierung“ sich eher wie eine „gewöhnliche“ Mittelmacht oder Großmacht verhält.

Im Zuge der Anschläge vom 11. September 2001 entschloss sich die rot-grüne Regierung unter Bundeskanzler Gerhard Schröder und Außenminister Joschka Fischer nach dem Kosovo-Konflikt ein weiteres Mal zu einer militärischen Beteiligung, auch an Kampfeinsätzen. Die Debatte über das „Enduring Freedom“ Mandat wurde für die Bundesregierung zu einer Zerreißprobe und die Abstimmung konnte schließlich nur in Verbindung mit der Vertrauensfrage gewonnen werden. Die nächste größere Krise entwickelte sich 2003 im Zuge des Irak-Kriegs. Die Regierung Schröder lehnte jegliche Beteiligung an einem Militäreinsatz ab und machte auch deutlich, dass sie einer zweiten, einen Einsatz autorisierenden Resolution im UN-Sicherheitsrat nicht zustimmen würde. Mit ihrer Kritik an militärischen Maßnahmen stärkte die Bundesregierung das Prinzip der nichtmilitärischen Konfliktlösung und entsprach damit dem Konzept der Zivilmacht.¹²

Die letzte größere außenpolitische Krise entlud sich 2011 mit der Entscheidung Deutschlands, sich im UN-Sicherheitsrat bei der Abstimmung über eine weitere Resolution zur Situation in

¹¹ Zur deutschen Beteiligung am zweiten Golfkrieg von 1990/1991 siehe Inacker (1991) und Hellmann (1997).

¹² Für eine ausführliche Erörterung der politischen Hintergründe und eine vergleichende Analyse der Kriegsbeteiligung von Demokratien in Kosovo, Afghanistan und Irak siehe Mello (2014).

Libyen zu enthalten. Dies war zwar im Einklang mit pazifistischen Forderungen, verstieß aber gegen das Gebot des Multilateralismus, dem Einstehen für die Bündnispartner und den Geboten der *Responsibility to Protect* (R2P), welche in Libyen erstmals explizit angewandt wurde (Stahl 2012). Die Bewertungen des Verhaltens der Bundesregierung kontrastierten hier merklich. Während Hellmann (2011: 22) die Libyen-Enthaltung als ein Zeichen der „Emanzipation“ einer neuen deutschen Außenpolitik bewertete, konstatierte Maull (2011: 95) ein „irritierendes“ Bild der Orientierungslosigkeit in der deutschen Außenpolitik.

4. Der Idealtyp „Zivilmacht“

Der Zivilmacht-Ansatz entlehnt die Idee einer „gesellschaftlichen Zivilisierung“ von Norbert Elias (1976) und baut gleichermaßen auf der Konzeption des „zivilisatorischen Hexagons“ von Dieter Senghaas (1988) auf. Das Trierer Forschungsprojekt definierte eine Zivilmacht folglich als „Staat, dessen außenpolitisches Rollenkonzept und Rollenverhalten gebunden sind an Zielsetzungen, Werte, Prinzipien sowie Formen der Einflußnahme und Instrumente der Machtausübung, die einer *Zivilisierung der internationalen Beziehungen* dienen“ (Frenkler et al. 1997: 22, eigene Hervorhebung, P.A.M.).

Ausgehend von dieser rollentheoretischen Grundorientierung beinhaltet der Idealtyp der Zivilmacht nach Kirste und Maull (1996) sechs eng miteinander verwobene Dimensionen: (1) die Einhegung und Beschränkung staatlich organisierter Gewaltanwendung bei der Austragung innerstaatlicher wie internationalisierter Konflikte; (2) die umfassende Verregelung und Verrechtlichung der internationalen Politik; (3) die Förderung des Multilateralismus und demokratisch-partizipatorischer Entscheidungsprozesse zur Legitimierung einer globalen Ordnung auf der Basis der Grundwerte Freiheit, Demokratie und Marktwirtschaft; (4) das Engagement für eine soziale Ausgewogenheit und globale Gerechtigkeit; (5) den Ausbau von internationalen Institutionen zur besseren Kontrolle und Durchsetzung allgemein gültiger Normen, verbunden mit der Bereitschaft, staatliche Souveränität partiell abzugeben; sowie (6) die Begrenzung der Austragung militärischer Konflikte durch besondere Auflagen und Prinzipien (Kirste und Maull 1996: 300-301).

Wie Frenkler et al. (1997: 103) im Abschlussbericht zum Zivilmächte-Projekt einräumen, zeigten sich bei der empirischen Anwendung – dem Vergleich der Außenpolitiken Deutschlands, Japans und der USA – Schwierigkeiten der Operationalisierung und Messung einzelner Kategorien. Vor diesem Hintergrund stellen die Autoren drei Kategorienbündel heraus, welche „unerlässliche Definitionsmerkmale einer Zivilmacht“ seien: (1) *Gestaltungswille*: Zivilmächte beanspruchen für sich, die globale Politik aktiv mitzugestalten, international Verantwortung zu übernehmen und sich

für zivilmachtorientierte Ziele einzusetzen, ohne auf einen exklusiven Führungsanspruch zu bestehen; (2) *Autonomieverzicht*: Zivilmächte streben nach Kooperation, Integration und Überstaatlichkeit. Sie verfolgen dabei prinzipiell Ansätze kollektiver Legitimierung und sind bereit, ihre nationale Autonomie zugunsten dieser Ziele einzuschränken; sowie (3) *Interessenunabhängige Normdurchsetzung*: Zivilmächte orientieren ihre Außenpolitik zu Verwirklichung einer zivilmacht-orientierten globalen Ordnung konsequent an internationalen und transnationalen Normen, auch wenn diese im Konflikt zu möglichen Eigeninteressen stehen (Frenkler et al. 1997: 103).

5. *Methodisches Vorgehen und Fallauswahl*

Wie in der Einleitung bereits skizziert, zielt dieser Beitrag darauf ab, den rollentheoretischen Idealtyp der „Zivilmacht“ (Frenkler et al. 1997; Kirste und Maull 1996; Maull 1990a, b), wie im vorherigen Abschnitt beschrieben, mit dem tatsächlichen Rollenverhalten Deutschlands systematisch abzugleichen. Empirisch wurde der Fokus hierzu auf Auslandseinsätze der Bundeswehr gelegt – ein Politikfeld, in dem sich die Veränderung der Sicherheitspolitik und somit auch der Wandel der sicherheitspolitischen Rolle Deutschlands in den vergangenen Jahrzehnten sehr deutlich abgezeichnet hat. Untersucht wurden dabei sämtliche Bundestagsdebatten zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr im Zeitraum seit der Wiedervereinigung, von 1990 bis 2018. Zu diesem Zweck wurde mit der Methode des *Text Mining* ein quantitativer Ansatz aus dem Bereich der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse gewählt (Lemke und Wiedemann 2016; Welbers, Van Atteveldt und Benoit 2017). Für die Analyse wurden die R Packages „tm“ (Feinerer und Hornik 2018) und „fmsb“ (Nakazawa 2018) verwendet.

Das methodische Vorgehen schließt damit an bestehende diskursanalytische Studien zur deutschen Außenpolitik an (Baumann 2006; Ecker-Erhardt 2002; Hellmann et al. 2007). So zeigt Matthias Ecker-Erhardt (2002) in seiner Inhaltsanalyse von Bundestagsdebatten und Medienkommentaren zur Frage der EU-Osterweiterung, dass sich sprachliche Äußerungen und kognitiver Hintergrund von Eliten entgegen einer verbreiteten Annahme weitgehend decken. Somit sind moralisch aufgeladene politische Debatten und Redebeiträge oftmals mehr als „rhetorischer Zierrat“ (Ecker-Erhardt 2002: 209). Rainer Baumann (2006) verdeutlicht anhand einer qualitativen Untersuchung des Multilateralismus-Diskurses zur deutschen Außenpolitik, dass es zu einer Verschiebung des vermeintlichen Kontinuitätselements „Multilateralismus“ gekommen ist. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Hellmann et al. (2007) in einer qualitativen „Vokabularanalyse“ des deutschen außenpolitischen Diskurses für den Zeitraum um die Wendezeit von 1986 bis 2002. Dabei hebt die Studie auf ausgewählte Schlüsselbegriffe wie „Macht“, „Verantwortung“ oder „Selbstbewusstsein“ ab.

Hellmann et al. konstatieren der deutschen Außenpolitik eine „neue Eigenständigkeit“ und klare Anzeichen für einen Wandel (Hellmann et al. 2007: 675).

Die diesem Beitrag zugrundeliegende quantitative Textanalyse basiert auf drei Schritten. Im ersten Schritt wurden Plenarprotokolle zu allen dem Bundestag vorgelegten Einsätzen der Bundeswehr im Beobachtungszeitraum zusammengestellt.¹³ Dies umfasst insgesamt 40 Bundeswehrein-sätze. Tabelle 13.1 führt die beinhalteten Auslandseinsätze in chronologischer Reihenfolge mit dem Datum der jeweiligen Bundestagsdebatte bzw. des ursprünglichen Entsendebeschlusses auf. Hierbei wurden nur diejenigen Einsätze berücksichtigt, die dem Parlament von der Bundesregierung zur Abstimmung vorgelegt wurden. Per Definition ausgeschlossen sind unbewaffnete Einsätze, da diese nicht unter das Parlaments-beteiligungsgesetz fallen und dementsprechend nicht Gegenstand von Abstimmungen sind.¹⁴ Darüber hinaus wurden jeweils nur die ursprünglichen Entsendeent-scheidungen untersucht, Mandatsverlängerungen oder Mandatsanpassungen (wie z.B. die Zusammenlegung zweier Einsätze bei der „Counter Daesh“ Operation in Syrien und Irak) wurden nicht berücksichtigt. Die gesammelten Dokumente wurden auf die Debattenbeiträge zu den relevanten Tagesordnungspunkten beschränkt. Da der Fokus auf im Parlament gehaltene Reden als „Sprech-akte“ liegt (Austin 1962), wurden schriftlich zu Protokoll gegebene Debattenbeiträge nicht berück-sichtigt.

Im zweiten Schritt wurde das Korpus für die Analyse vorbereitet. Hierzu wurden sogenannte „stopwords“ und häufig vorkommende Begriffe ohne inhaltliche Aussagekraft aus den Dokumen-ten entfernt. Das bereinigte Korpus besteht aus 40 Dokumenten und hat einen Gesamtumfang von ca. 217.000 Worten, was gegenüber der Rohfassung von ca. 578.000 Worten eine erhebliche Re- duktion bedeutet.

¹³ Der Bundestag stellt auf seiner Webseite maschinenlesbare Fassungen der Plenarprotokolle zur Verfügung: <https://www.bundestag.de/service/opendata> (letzter Zugriff: 21. September 2018).

¹⁴ Nicht berücksichtigt wurden somit unter anderem die Entsendung von 150 Sanitätssoldaten im Rahmen von UNAMIC in Kambodscha (1991-1992) oder die Beteiligung mit 3 Soldaten an der UN-Überwachungsmission MINURSO in der Westsahara (seit 2013).

Tabelle 13.1: Bundeswehreinsätze mit Abstimmung im Bundestag, 1990-2018

Nr.	Einsatz (Einsatzgebiet)	Einsatzbeschluss / Bundestagsabstimmung	Zivilmacht-Index (aggregiert)
1	NATO Sharp Guard (Adria, Bosnien-Herzegowina)	22.07.1992	117
2	UNOSOM II (Somalia)	21.04.1993	134
3	UNPROFOR (Bosnien-Herzegowina)	30.06.1995	94
4	NATO IFOR (Bosnien-Herzegowina)	06.12.1995	133
5	NATO SFOR (Bosnien-Herzegowina)	13.12.1996	83
6	Libelle (Albanien)	20.03.1997	29
7	NATO Allied Force (ehemaliges Jugoslawien)	16.10.1998	80
8	NATO Extraction Force (Mazedonien)	25.02.1999	10
9	NATO Allied Harbour (Albanien)	07.05.1999	24
10	NATO KFOR (Kosovo)*	11.06.1999	63
11	INTERFET (Osttimor)	07.10.1999	12
12	NATO Essential Harvest (Mazedonien)	29.08.2001	63
13	NATO Amber Fox (Mazedonien)	27.09.2001	16
14	Enduring Freedom (Horn von Afrika, Afghanistan, Kuwait)	26.11.2001	60
15	ISAF (Afghanistan)	22.12.2001	54
16	NATO Allied Harmony (Mazedonien)	05.12.2002	29
17	EUFOR Concordia (Mazedonien)	20.03.2003	9
18	EU Artemis (Demokratische Republik Kongo)	18.06.2003	18
19	EUFOR Althea (Bosnien-Herzegowina)	22.12.2004	14
20	UNMIS (Sudan)	22.04.2005	21
21	EUFOR RD Congo (Demokratische Republik Kongo)	01.06.2006	62
22	UNIFIL (Libanon)*	20.09.2006	42
23	EU AMIS (Sudan)	14.06.2007	21
24	UNAMID (Sudan)*	15.11.2007	20
25	EU NAVFOR Atalanta (Horn von Afrika)*	19.12.2008	24
26	UNMISS (Südsudan)*	08.07.2011	22
27	NATO Active Fence (Türkei)	14.12.2012	15
28	EUTM (Mali)*	28.02.2013	23
29	AFISMA (Mali)	28.02.2013	23
30	UN MINUSMA (Mali)*	27.06.2013	12
31	UN MEM OPCW (Mittelmeer)	09.04.2014	9
32	EUFOR RCA (Zentralafrikanische Republik)	10.04.2014	5
33	NATO Resolute Support (Afghanistan)*	17.12.2014	15
34	Peschmerga (Irak)	29.01.2015	21
35	UNMIL (Liberia)	21.05.2015	15
36	EU NAVFOR MED Sophia (Mittelmeer)*	01.10.2015	3
37	NATO Active Endeavour (Mittelmeer)	17.12.2015	11
38	Counter Daesh (Syrien, Irak)*	04.12.2015	31
39	NATO Sea Guardian (Mittelmeer)*	29.09.2016	4
40	EUTM (Somalia)	30.03.2017	18

Anmerkungen: Die Anträge der Bundesregierung zu EUTM Mali und AFISMA Mali wurden im Bundestag am 28.02.2013 unter einem gemeinsamen Tagesordnungspunkt debattiert. Mit [*] gekennzeichnete Einsätze dauern an (Stand: 24.09.2018).

Quelle: Eigene Darstellung.

Um die Plenardebatten mit dem Idealtyp „Zivilmacht“ empirisch abzugleichen, wurde im dritten Schritt ein Kategorienschema zivilmachtsrelevanter Begriffe gebildet. Entsprechend der vorangegangenen Konzeptualisierung wurden hierfür die sechs ursprünglichen Kategorien nach Kirste und Maull (1996) verwendet, analog zum „zivilisatorischen Hexagon“ von Senghaas (1988). Für die quantitative Textanalyse wurden den sechs Kategorien zugehörige Begriffsbündel zugeordnet (Wortstämme der eingeschlossenen Suchbegriffe in Klammern): *Frieden* (fried~, human~, zivil~, einheg~), *Konfliktkultur* (konfliktlös~, konsens~, konstrukt~, ausgleich~, schlicht~, vermitt~), *Demokratie* (demokrat~, wahl~, mitbestimm~, partizip~, mitsprach~), *Verrechtlichung* (recht~, völkerrecht~, justiz~, gericht~, straf~, gesetz~, verfassung~, jurist~, klage~), *Multilateralismus* (multilat~, multinat~, kooper~, partner~, buendnis~, sicherheitsrat~, interdepend~), sowie *Gerechtigkeit* (gerecht~, sozial~, gesellschaft~, solidar~, menschlich~, entwicklung~).

6. Analyse

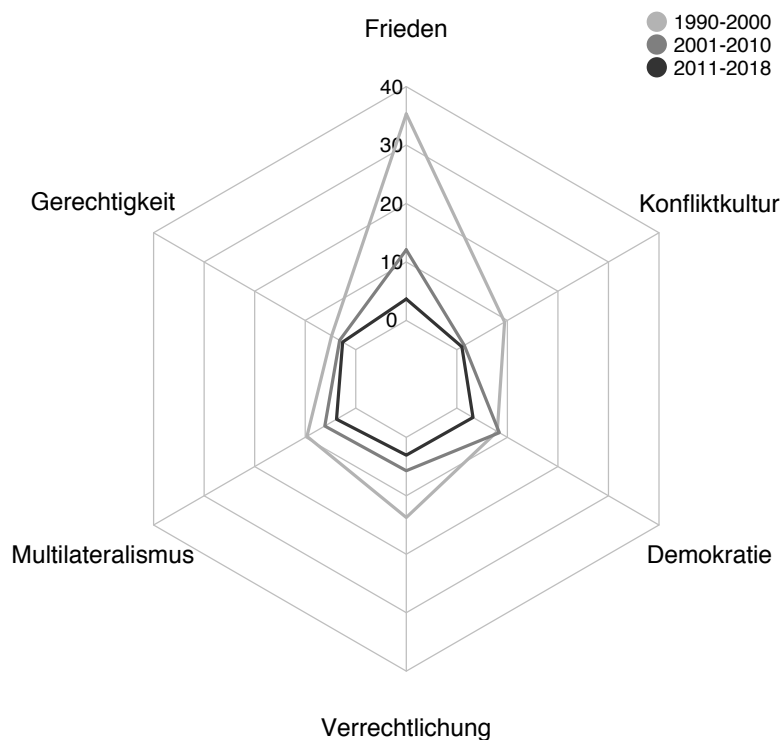
Abbildung 13.1 zeigt die Entwicklung der sechs Dimensionen des Zivilmacht-Index über drei zeitliche Phasen hinweg. Die erste Phase (1990 bis 2000) beinhaltet insgesamt 11 Einsätze. Die überwiegende Mehrheit dieser Einsätze fand vor dem Hintergrund der Kriege im ehemaligen Jugoslawien statt. Die Ausnahme bilden der UNOSOM II Einsatz in Somalia, welcher der erste bewaffnete Einsatz der Bundeswehr außerhalb des NATO-Gebiets („out-of-area“) war,¹⁵ sowie die Beteiligung an der Intervention in Osttimor im Rahmen einer von den Vereinten Nationen autorisierten *ad hoc* Koalition (INTERFET). Für diese Phase zeigt sich in den Debatten insbesondere die Dimension „Frieden“ besonders stark ausgeprägt. An zweiter Stelle findet sich die Dimension „Verrechtlichung“, gefolgt von „Multilateralismus“, „Konfliktkultur“ und „Demokratie“. Dagegen kaum ausgeprägt ist die Dimension „Gerechtigkeit“. Die hohen Durchschnittswerte für die erste Phase lassen sich dabei vor allem auf die Debatten zu den ersten fünf Mandatierungen des Bundestags zurück-

¹⁵ Die Beteiligung der Bundeswehr an der UNOSOM II Mission „in einer nach Feststellung des Generalsekretärs der Vereinten Nationen befriedeten Region in Somalia“ bestand jedoch aus rein logistischer Unterstützung. Der Einsatz militärischer Zwangsmittel wurde im Mandat ausdrücklich ausgeschlossen und der Einsatz von Waffengewalt auf Fälle von Selbstverteidigung beschränkt (Antrag der Bundesregierung vom 24.06.1993, Bundestag, 12. Wahlperiode, Drucksache 12/5248).

führen, vier davon behandelten Einsätze in Bosnien-Herzegowina. Bereits in den folgenden Debatten sinken die Werte deutlich ab.

Phase 2 (2001 bis 2010) enthält 14 neue Einsätze, welche qualitativ weit über das bisherige Aufgabenspektrum der Bundeswehr hinausgingen. Neben den Schwerpunkten ehemaliges Jugoslawien mit fünf Einsätzen (vier davon in Mazedonien) und Sudan mit drei Einsätzen kam langfristig insbesondere den Afghanistan-Mandaten ISAF und OEF besondere Bedeutung zu (Brummer und Fröhlich 2011).¹⁶ Deutschlands militärisches Engagement in Afghanistan war mit 55 gestorbenen Soldaten und Kosten von 8,8 Milliarden Euro der bislang folgenschwerste Einsatz in der Geschichte der Bundeswehr (Thiels 2015). Zusammenfassend lässt sich für die zweite Phase festhalten, dass die Werte im Zivilmacht-Index in fünf von sechs Dimensionen deutlich zurückgehen und im Bereich „Demokratie“ auf einem relativ niedrigen Niveau verharren. Die Dimension „Frieden“ bleibt diejenige mit der stärksten Ausprägung, allerdings nimmt diese gegenüber der vorherigen Phase merklich ab.

Abbildung 13.1: Zivilmacht-Index in drei Phasen, 1990 bis 2018



Quelle: Eigene Darstellung.

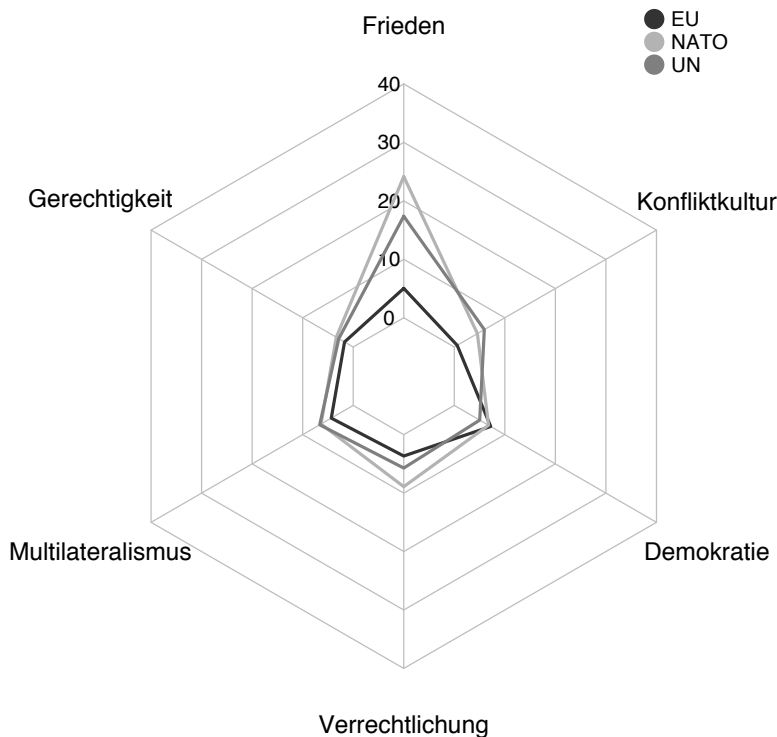
¹⁶ Zur parlamentarischen Beteiligung an den Afghanistan-Einsätzen siehe Lagassé und Mello (2018).

Phase 3 beinhaltet 15 neue Einsätze, die im Zeitraum 2011 bis 2018 mandatiert wurden. Dies umfasst eine Anzahl kleinerer Missionen und insgesamt vier Marine-Einsätze. Mit einer Personalobergrenze von 1.300 Soldaten ist die Afghanistan-Mission „Resolute Support“ die größte neu mandatierte Mission in diesem Zeitfenster. Bemerkenswert ist die Fortschreibung des Trends: In vier von sechs Bereichen zeigt sich in den Debatten eine weitere Absenkung der Werte auf niedrige Niveaus, während die Zivilmacht-Dimensionen „Gerechtigkeit“ und „Konfliktkultur“ auf ihrem niedrigen Stand verbleiben.

Abbildung 13.2 zeigt den Zivilmacht-Index nach Mandatstyp. Im untersuchten Zeitraum von 1990 bis 2018 beteiligte sich die Bundeswehr an jeweils 10 Einsätzen im Rahmen der UN und der EU sowie an 14 NATO-Operationen. Hinzu kommen sechs Einsätze im Kontext von ad hoc Koalitionen bzw. unilaterale Einsätze (aus Gründen der besseren Lesbarkeit hier nicht zusätzlich dargestellt) wie z.B. der Einsatz gegen den „Islamischen Staat“ (seit 2015) aber auch die Evakuierungsmission „Libelle“ (1997). Insgesamt zeigt sich, dass die Debatten über NATO-Einsätze die höchsten Werte im Zivilmacht-Index aufweisen (Mittelwert 47,4), insbesondere in den Dimensionen „Frieden“ und „Verrechtlichung“. An zweiter Stelle folgen die Debatten zu UN-Einsätzen (MW: 38,1), welche leicht höhere Werte zeigen als die ad hoc Koalitionen (MW: 36,3). Die geringsten Werte finden sich für die Debatten zu EU-Einsätzen (MW: 19,7).¹⁷ Ansonsten spiegelt sich das bereits bekannte Bild aus der vorherigen Abbildung: Die Dimensionen „Demokratie“ und „Konfliktkultur“ sind schwach ausgeprägt, „Gerechtigkeit“ und „Verrechtlichung“ liegen im mittleren Bereich, während „Multilateralismus“ und „Frieden“ die höchsten Werte aufzeigen.

¹⁷ Statistisch signifikant im Vergleich zur Gesamtheit der Plenardebatten (Mittelwert: 36,5) sind dabei lediglich die aggregierten Werte für Debatten zu EU-Einsätzen (einseitiger t-Test, p-Wert < 0.05).

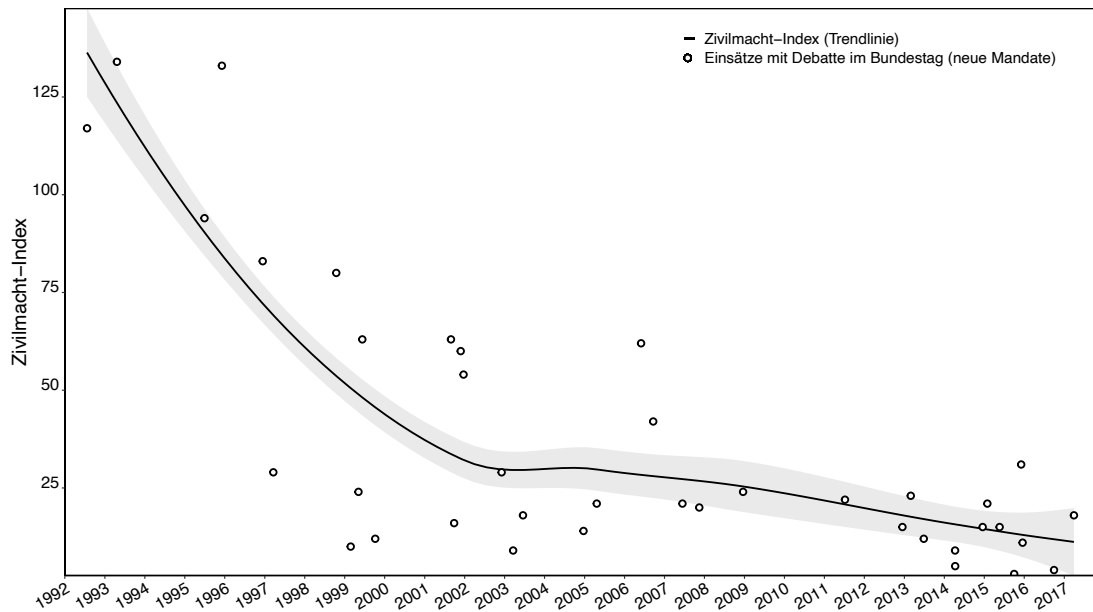
Abbildung 13.2: Zivilmacht-Index nach Mandatstyp, 1990 bis 2018



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 13.3 zeigt die Entwicklung des über sechs Dimensionen aggregierten Zivilmacht-Index im Zeitverlauf von 1990 bis 2018. Die zugrundeliegenden Werte für die einzelnen Einsätze lassen sich auch aus Tabelle 13.1 entnehmen. Die Trendlinie verdeutlicht eine über den Zeitraum von 28 Jahren stetig abnehmende Tendenz. Diese war besonders stark ausgeprägt in den ersten 10 Jahren des untersuchten Zeitraums, in dem sich die aggregierten Werte im Zivilmacht-Index um rund zwei Drittel reduzieren. Im Anschluss daran haben sich die Werte stabilisiert, gleichwohl besteht eine weiterhin sinkende Tendenz. Die dem Rollenkonzept der Zivilmacht zuzurechnenden Kategorien werden immer seltener in den Bundestagsdebatten verwendet. Die Grafik verdeutlicht zudem die hohe Anzahl neuer Bundeswehreinätze in den zurückliegenden fünf Jahren (2013-2018), auch wenn viele von diesen Missionen relativ gesehen kleine Einsätze mit geringem Personalbedarf und finanziellem Aufwand waren.

Abbildung 13.3: Zivilmacht-Index (aggregiert) im Zeitverlauf, 1990-2018



Quelle: Eigene Darstellung.

7. Diskussion und Fazit

Dieser Beitrag hat den rollentheoretischen Idealtyp Zivilmacht mit dem Rollenverhalten politischer Akteure im Bundestag verglichen. Dabei wurden für den gesamten Zeitraum seit der Wiedervereinigung Plenardebatten zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr ausgewertet. Im Ergebnis lassen sich mindestens zwei Befunde festhalten. Erstens sinkt die Übereinstimmung mit dem Idealtyp im Zeitverlauf deutlich ab. Während die Debatten Anfang der 1990er Jahre noch von einer hohen Resonanz mit dem Zivilmachtkonzept geprägt waren, so zeigt sich seither eine kontinuierliche Abnahme. Dies kann als Anzeichen für einen „Wandel“ in der deutschen Außenpolitik und ihrer politischen Rechtfertigung gesehen werden. Zweitens konnte die Analyse Unterschiede zwischen den Einsatztypen identifizieren. So zeigen die Plenardebatten zu NATO-Einsätzen eine höhere Übereinstimmung mit dem Zivilmachtkonzept auf als UN- oder EU-Missionen. Statistisch signifikant sind dabei die Zivilmacht-Werte der Debatten zu EU-Einsätzen, welche im Vergleich zur Gesamtheit der untersuchten Plenardebatten erheblich niedriger liegen.

Der vorliegende Beitrag hat versucht, eine empirische Grundlage zur systematischen Überprüfung der Zivilmachtskonzeption zu entwickeln. Es bestehen jedoch mehrere Einschränkungen, die von zukünftigen Studien adressiert werden sollten. Zunächst betrifft dies die Unterscheidung nach Parteizugehörigkeit. Für diesen Beitrag wurden die Debatten in aggregierter Form analysiert

und keine Unterscheidung nach Fraktion oder Parteizugehörigkeit getroffen. Jedoch wissen wir aus vorherigen Studien, dass z.B. die SPD eine deutlich größere Affinität zum Konzept der „Zivilmacht“ hat, als beispielsweise die CDU/CSU oder die FDP (Rinke 2006). Auch zeigen vergleichende Studien, dass Parteien sich signifikant in ihrer Haltung zu außenpolitischen Fragen unterscheiden (Wagner et al. 2017) und dass sich dies auch auf das Regierungshandeln in sicherheitspolitischen Fragen auswirkt, sobald diese Parteien gewählt wurden (Haesebrouck und Mello 2017). Anschließende Studien könnten diese Zusammenhänge für die im Bundestag vertretenen Parteien empirisch untersuchen.

Darüber hinaus wurde mit dem Bereich Auslandseinsätze der Bundeswehr ein Teilaspekt der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik ausgewählt. Für ein umfassenderes Bild des Regierungshandelns in der auswärtigen Politik müssten darüber hinaus, neben anderen Politikfeldern, insbesondere die Bereiche Entwicklungspolitik (Grävingholt 2016) und Rüstungsexporte (Grebe 2014) betrachtet werden. Auch sollte sich der Blick auf politische Prozesse innerhalb von Bündnissen und militärischen Koalitionen richten, da politische Entscheidungen vor ihrer innerstaatlichen Rechtfertigung oftmals auf internationaler Ebene koordiniert werden.¹⁸

Eine methodische Schwierigkeit ergibt sich inhärent aus dem Konzept der Zivilmacht. Da ein Idealtyp skizziert wird, kann lediglich gemessen werden, wie weit die Empirie von diesem Idealtyp entfernt ist. Was fehlt sind jedoch konsistente Gegenkategorien, die aufzeigen könnten, ob es überhaupt zutreffend ist, die Sicherheitspolitik des Bundestages weiterhin als „zivilmachtskonform“ zu bezeichnen, oder ob es andere Rollenbeschreibungen gibt, die das Verhalten Deutschlands adäquater kennzeichnen.¹⁹ Einzelne Kategorien könnten sicherlich gebildet werden – jedoch bestehen für viele Konzepte schlicht keine sinnvollen Gegenkategorien, die auch empirisch nachgewiesen werden könnten. Eine weitere methodische Einschränkung liegt in der Natur des hier gewählten Ansatzes des quantitativen Text Mining. Wenngleich der Ansatz auf Basis sämtlicher Debatten zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr übergreifende Muster und längerfristige Trends identifiziert hat, so bleibt es unerlässlich, einzelne Einsätze und die zugehörigen Debatten auch qualitativ zu untersuchen. Eine Möglichkeit bietet hierzu der Ansatz der „Vokabularanalyse“ (Hellmann et al. 2007), der jedoch bisher nur für den Zeitraum bis 2002 angewandt wurde. Zukünftige Studien zur Außenpolitik der Bundesrepublik könnten diese Ansätze verbinden, um sowohl langfristige Trends zu erkennen, als auch deren innere Zusammenhänge zu beleuchten.

¹⁸ Siehe hierzu auch die Beiträge in Mello und Saideman (2019).

¹⁹ Für eine Auseinandersetzung mit bestehender Kritik am Zivilmachtansatz und eine Erörterung möglicher Gegenkategorien siehe bereits Harnisch (1997) und Frenkler et al. (1997).

8. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Austin, John L. (1962) *How to Do Things with Words*. Cambridge.
- Barnett, Michael (1993) Institutions, Roles, and Disorder: The Case of the Arab States System. *International Studies Quarterly* 37(3), 271-96.
- Baumann, Rainer (2006) *Der Wandel des deutschen Multilateralismus: Eine diskursanalytische Untersuchung deutscher Außenpolitik*. Baden-Baden.
- Baumann, Rainer (2007) Deutschland als Europas Zentralmacht. In Siegmund Schmidt, Gunther Hellmann und Reinhard Wolf (Hrsg.) *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*. Wiesbaden, 62-72.
- Beasley, Ryan K., und Juliet Kaarbo (2018) Casting for a Sovereign Role: Socialising an Aspirant State in the Scottish Independence Referendum. *European Journal of International Relations* 24(1), 8-32.
- Beneš, Vít, und Sebastian Harnisch (2015) Role theory in symbolic interactionism: Czech Republic, Germany and the EU. *Cooperation and Conflict* 50(1), 146-165.
- Bengtsson, Rikard, und Ole Elgström (2011) Reconsidering the European Union's Roles in International Relations: Self-Conceptions, Expectations, and Performance. In Sebastian Harnisch, Cornelia Frank und Hanns W. Maull (Hrsg.) *Role Theory in International Relations: Approaches and Analyses*. London, 113-130.
- Böller, Florian (2018) From Free-Rider to "Partner in Leadership"? Germany's Changing Foreign Policy Role within the Transatlantic Security Community. Beitrag für die EISA European Workshops in International Studies, 6.-9. Juni, Groningen.
- Breuning, Marijke (2011) Role Theory Research in International Relations: State of the Art and Blind Spots. In Sebastian Harnisch, Cornelia Frank und Hanns W. Maull (Hrsg.) *Role Theory in International Relations: Approaches and Analyses*. London, 16-35.
- Brummer, Klaus (2014) Die begrenzten „war powers“ des Bundestags. *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 45(3), 596-614.
- Brummer, Klaus, und Stefan Fröhlich (Hrsg.) (2011) *Zehn Jahre Deutschland in Afghanistan*. Wiesbaden.
- Brummer, Klaus, und Cameron G. Thies (2015) The Contested Selection of National Role Conceptions. *Foreign Policy Analysis* 11(3), 273-293.
- Cantir, Cristian, und Juliet Kaarbo (Hrsg.) (2016) *Domestic Role Contestation, Foreign Policy, and International Relations*. New York.
- Dewey, John (1927) *The Public and Its Problems*. New York.
- Duchêne, François (1973) Die Rolle Europas im Weltsystem: Von der regionalen zur planetarischen Interdependenz. In Max Kohnstamm und Wolfgang Hager (Hrsg.) *Zivilmacht Europa - Supermacht oder Partner*. Frankfurt am Main, 11-35.
- Ecker-Erhardt, Matthias (2002) Alles nur Rhetorik? Der ideelle Vorder- und Hintergrund der deutschen Debatte über die EU-Osterweiterung. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 9(2), 209-352.
- Elias, Norbert (1976) *Über den Prozeß der Zivilisation*. Frankfurt am Main.
- Erdmann, Gero (2007) Südafrika - afrikanischer Hegemon oder Zivilmacht? *GIGA Focus* (02).

- Feinerer, Ingo, und Kurt Hornik (2018) tm: Text Mining Package. *R Package Version 0.7-5*.
- Flockhart, Trine (2011) NATO and the (Re)Constitution of Roles. In Sebastian Harnisch, Cornelia Frank und Hanns W. Maull (Hrsg.) *Role Theory in International Relations: Approaches and Analyses*. London, 95-112.
- Frenkler, Ulf et al. (1997) Deutsche, amerikanische und japanische Außenpolitikstrategien 1985-1995: Eine vergleichende Untersuchung zu Zivilisierungsprozessen in der Triade. Trier.
- Geis, Anna, Harald Müller und Niklas Schörnig (2010) Liberale Demokratien und Krieg. Warum manche kämpfen und andere nicht. Ergebnisse einer vergleichenden Inhaltsanalyse von Parlamentsdebatten. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 17(2), 171-202.
- Geis, Anna, Harald Müller und Niklas Schörnig (Hrsg.) (2013) *The Militant Face of Democracy: Liberal Forces for Good*. Cambridge.
- Grävingsholt, Jörn (2016) Entwicklungspolitik im Gefüge einer „neuen deutschen Außenpolitik“. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 66(28-29), 38-43.
- Grebe, Jan (2014) Kurswechsel? Deutsche Rüstungsexporte zwischen Transparenz und parlamentarischer Kontrolle. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 64(35-37), 3-10.
- Haesebrouck, Tim, und Patrick A. Mello (2017) Patterns of Political Ideology and Security Policy, Beitrag zum Workshop „Party Politics of Foreign and Security Policy in Europe“, Amsterdam Centre for Contemporary European Studies, 5.-6. Oktober, VU University Amsterdam.
- Harnisch, Sebastian (1997) „Der Zivilmachtsansatz ist keine Schönwettertheorie.“ Überlegungen zur methodischen und theoretischen Verortung. Trier.
- Harnisch, Sebastian (2001) Change and Continuity in Post-Unification German Foreign Policy. *German Politics* 10(1), 35-60.
- Harnisch, Sebastian (2011) „Dialogue and Emergence“: George Herbert Mead’s Contribution to Role Theory and His Reconstruction of International Politics. In Sebastian Harnisch, Cornelia Frank und Hanns W. Maull (Hrsg.) *Role Theory in International Relations: Approaches and Analyses*. London, 36-54.
- Harnisch, Sebastian, und Hanns W. Maull (Hrsg.) (2001) *Germany as a Civilian Power? The Foreign Policy of the Berlin Republic*. Manchester.
- He, Kai (2018) Role Conceptions, Order Transition and Institutional Balancing in the Asia-Pacific: A New Theoretical Framework. *Australian Journal of International Affairs* 72(2), 92-109.
- Hellmann, Gunther (1996) Goodbye Bismarck? The Foreign Policy of Contemporary Germany. *Mershon International Studies Review* 40(1), 1-39.
- Hellmann, Gunther (1997) Absorbing Shocks and Mounting Checks: Germany and Alliance Burden Sharing in the Gulf War. In Andrew Bennett, Joseph Lepage und Danny Unger (Hrsg.) *Friends in Need: Burden-Sharing in the Gulf War*. New York, 165-194.
- Hellmann, Gunther (2002) Sag beim Abschied leise Servus! Die Zivilmacht Deutschland beginnt, ein neues „Selbst“ zu behaupten. *Politische Vierteljahresschrift* 43(3), 498-507.
- Hellmann, Gunther (2011) Berlins Große Politik im Fall Libyen. *WeltTrends* 80, 19-22.
- Hellmann, Gunther (2016) Zur neuesten Debatte über eine „neue deutsche Außenpolitik“. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 66(28-29), 4-12.
- Hellmann, Gunther et al. (2007) „Selbstbewusst“ und „stolz“. Das außenpolitische Vokabular der Berliner Republik als Fährte einer Neuorientierung. *Politische Vierteljahresschrift* 48(4),

650-679.

- Holsti, K. J. (1970) National Role Conceptions in the Study of Foreign Policy. *International Studies Quarterly* 14(3), 233–309.
- Inacker, Michael J. (1991) *Unter Ausschluß der Öffentlichkeit? Die Deutschen in der Golfallianz*. Bonn.
- Katzenstein, Peter J. (Hrsg.) (1996) *The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics*. New York.
- Kirste, Knut, und Hanns W. Maull (1996) Zivilmacht und Rollentheorie. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 3(2), 283–312.
- Lagassé, Philippe, und Patrick A. Mello (2018) The Unintended Consequences of Parliamentary Involvement: Elite Collusion and Afghanistan Deployments in Canada and Germany. *British Journal of Politics and International Relations* 20(1), 135-157.
- Lemke, Matthias und Gregor Wiedemann (Hrsg.) (2016) *Text Mining in den Sozialwissenschaften*. Wiesbaden.
- Manners, Ian (2002) Normative Power Europe: A Contradiction in Terms? *Journal of Common Market Studies* 40(2), 235-258.
- Maull, Hanns W. (1990a) Germany and Japan: The New Civilian Powers. *Foreign Affairs* 69(5), 91-106.
- Maull, Hanns W. (1990b) Japan, Deutschland und die Zukunft der internationalen Politik. In Jochen Thies und Günther Van Well (Hrsg.) *Auf der Suche nach der Gestalt Europas*. Bonn, 171-192.
- Maull, Hanns W. (2010) Außenpolitikforschung: Deutsche Außenpolitik. In Irene Gerlach et al. (Hrsg.) *Politikwissenschaft in Deutschland*. Baden-Baden, 339-363.
- Maull, Hanns W. (2011) Deutsche Außenpolitik: Orientierungslos. *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 21(1), 93-117.
- Maull, Hanns W. (2014) „Zivilmacht“: Ursprünge und Entwicklungspfade eines umstrittenen Konzepts. In Sebastian Harnisch und Joachim Schild (Hrsg.) *Deutsche Außenpolitik und internationale Führung*. Baden-Baden, 121-147.
- McCourt, David M. (2012) The Roles States Play: A Meadian Interactionist Approach. *Journal of International Relations and Development* 15(3), 370-392.
- Mead, George Herbert (1934) *Mind, Self, and Society: From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago.
- Mearsheimer, John J. (1990) Back to the Future: Instability in Europe After the Cold War. *International Security* 15(1), 5-56.
- Mello, Patrick A. (2014) *Democratic Participation in Armed Conflict: Military Involvement in Kosovo, Afghanistan, and Iraq*. Basingstoke.
- Mello, Patrick A., und Dirk Peters (2017) Die Rolle von Parlamenten in der Friedens- und Sicherheitspolitik. *Sicherheit und Frieden* 35(2), 53-59.
- Mello, Patrick A., und Stephen M. Saideman (2019) The Politics of Multinational Military Operations. *Contemporary Security Policy* 40(1), 30-37.
- Nakazawa, Minato (2018) fsmb: Functions for Medical Statistics Book with some Demographic Data. *R Package Version 0.6.3*.

- Peters, Dirk (2001) The Debate about a New German Foreign Policy after Unification. In Volker Rittberger (Hrsg.) *German Foreign Policy since Unification: Theories and Case Studies*. Manchester, 11-33.
- Rinke, Bernhard (2006) *Die beiden großen Volksparteien und das "Friedensprojekt Europa": Weltmacht, Zivilmacht, Friedensmacht?* Baden-Baden.
- Risse, Thomas (2007) Deutsche Identität und Außenpolitik. In Siegmund Schmidt, Gunther Hellmann und Reinhard Wolf (Hrsg.) *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*. Wiesbaden, 49-61.
- Scholz, Saskia (2012) Fremderwartung in der Rollentheorie: Japanische Sicherheitspolitik unter dem Einfluss der USA. *Passauer Journal für Sozialwissenschaften* 1(2), 54-73.
- Schwarz, Hans-Peter (1994) *Die Zentralmacht Europas. Deutschlands Rückkehr auf die Weltbühne*. Berlin.
- Senghaas, Dieter (1988) Friedensforschung und der Prozeß der Zivilisation. In Bernhard Moltmann (Hrsg.) *Perspektiven der Friedensforschung*. Baden-Baden, 167-174.
- Staak, Michael (2000) *Handelsstaat Deutschland: Deutsche Außenpolitik in einem neuen internationalen System*. Paderborn.
- Staak, Michael (2007) Deutschland als Wirtschaftsmacht. In Siegmund Schmidt, Gunther Hellmann und Reinhard Wolf (Hrsg.) *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*. Wiesbaden, 85-97.
- Stahl, Bernhard (2012) Taumeln im Mehr der Möglichkeiten: Die deutsche Außenpolitik und Libyen. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 5(4), 575-603.
- Tewes, Henning (1997) Das Zivilmacht Konzept in der Theorie der Internationalen Beziehungen. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4(2), 347-359.
- Thiels, Christian (2015) Die Kosten des Krieges: Bundeswehr-Einsatz in Afghanistan, <https://www.tagesschau.de/ausland/kosten-des-krieges-in-afghanistan-101.html> (letzter Zugriff: 21. September 2018).
- Thies, Cameron G., und Marijke Breuning (2012) Integrating Foreign Policy Analysis and International Relations through Role Theory. *Foreign Policy Analysis* 8(1), 1-4.
- Wagner, Wolfgang (2017) The Bundestag as a Champion of Parliamentary Control of Military Missions. *Sicherheit und Frieden* 35(2), 60-65.
- Wagner, Wolfgang et al. (2017) The Party Politics of Legislative-Executive Relations in Security and Defence Policy. *West European Politics* 40(1), 20-41.
- Walker, Stephen G. (Hrsg.) (1987) *Role Theory and Foreign Policy Analysis*. Durham.
- Waltz, Kenneth N. (1993) The Emerging Structure of International Politics. *International Security* 18(2), 44-79.
- Wehner, Leslie E., und Cameron G. Thies (2014) Role Theory, Narratives, and Interpretation: The Domestic Contestation of Roles. *International Studies Review* 16(3), 411-436.
- Welbers, Kasper, Wouter Van Atteveldt, und Kenneth Benoit (2017) Text Analysis in R. *Communication Methods and Measures* 11(4), 245-265.
- Wendt, Alexander (1999) *Social Theory of International Politics*. Cambridge.
- Whitman, Richard (1998) *From Civilian Power to Superpower? The International Identity of the European Union*. London.
- Young, Oran R. (1989) *International Cooperation: Building Regimes for Natural Resources and the Environment*. Ithaca.